

Łódźer Tageblatt

Abonnements:

in Łodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 20 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petizelle oder deren Raum, im Insertatenhelle 15 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 13 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annonen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

BOGUSŁAW HERSE.
ROBES, MODES, CONFECTIONS
FOURRURES
NOUVEAUTÉS

Warschau.

Die Conditorei von J. Szmagier
Petriskauer - Straße 28

empfiehlt täglich frische Vanille- und Chocolade-Pfannkuchen,
frische Nopf- und Sandkuchen, Vanille-, Apfel- und Wiener Blechkuchen, Dessertkuchen, Bouches
des dames, Petits-Fours, mürbe Checkuchen, Mandelkuchen, Dessertconfect, Chocoladen,
Fruchtconferen, Bonbons etc. etc.

Malz-, Honig- und Kräuter-Bonbons gegen Husten. Torten, Kuchen-Pyramiden, Crèmes,
Eis etc. etc.

Corset-Fabrik
Aux quatre Saisons

Warschau, Wierzbowa 6,

Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versandt
gebracht.

R. Freisman, (Apotheke M. Spoforny)

empfiehlt:

KUR-KEFIR.

Allgemeines Nahrungs- und Erfrischungs-Mittel.

Telephon Nr. 190.

Telephon Nr. 190.

Amateure der vorzüglichen Papierosse

10 Stück 6 Kop.
„KOMETA“, 10 Stück 6 Kop.

werden anlässlich der massenhaften elenden Nachahmungen mit täuschend ähnlichen Etiquetten, ersucht
Ihr Augenmerk auf die Firma der Fabrik

W. J. ASMOLOW & Co. zu richten.

Das
JAROSLAWER MAGAZIN
befindet sich jetzt Petriskauer-Straße Nr. 19,
vis-a-vis Singer.

— • Warschauer chemische Wäscherei, Färberei
und künstliche Stopferei
WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Łodz, Petriskauer Straße Nr. 111, Telephon Nr. 851.

übernimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gardinen, Portikén, Lippé, Möbel u. s. w., sowie auch das Delatieren von div. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Restaurant
HOTEL MANTEUFFEL
— empfiehlt: —
Täglich frische Englische Austern.
J. Petrykowski.

Emil Schmeichel,

Nr. 98 Petriskauer-Straße Nr. 98.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Wintersezon 1900.

Winterpaletot Ebl. 14, 16, 17, 19.

Winterpaletot prima Kammgarnfutter „ 22,75, 24,50, 27,80, 29,50.

Herrenanzüge „ 14,70, 17,50, 21, 24,70.

Jünglinganzüge „ 10, 11,60, 14,85, 16,30.

Schüleranzüge „ 5,60, 7,50, 8,50.

Schüleranzüge „ 18,40, 16,70, 17, 18,50.

Für Bestellungen nach Maass, grösstes

Lager in- und ausl. Stoffe.

N. B. Jedes im Laden befindliche Kleiderstück ist mit dem festen Verkaufspreise versehen und ebenso ist auf dem Etikett eines jeden Stoffes der Preis vermerkt, zu welchem ein Paletot resp. Anzug angefertigt wird.

Vom Ministerium des Innern bestätigtes

Institut
für schwed. Heil- u. pädagogische
Gymnastik

von

Wanda Pientkowska,

Piastowstr. 11, Haus Abel,
unter der Leitung der Specialistin für Gymnastik und
Massage, einer Schwedin, und unter der Bewaltung
eines Arztes.

Rückgratsabweichungen, Adip., Neuralgien, Mazen-
trankheiten, Rheumatismus und andere Gelenkrankheiten
werden in dem Institute mit Heilgymnastik und Massage
behandelt. Behandlungen können sowohl im Institute wie
in der Stadt gegeben werden.

Pädagogische, schwedische Gymnastik für Damen und
Knaben von 6 Jahren.

Chemisch-bakteriologisches-Laboratorium

von

Dr. St. Serkowski

Petriskauer Str. 120

Untersuchungen für die ärztliche Diagnose:
chemische, mikrologische und bakteriologische Säfte,
Spülung, Blut-, Frauenlich.-Analyse.

Sanitäts-igienische Untersuchungen von
Nahrungs- und Genussmitteln, soviel von
täglichen Gegenständen.

Künstliche Zähne
mit und ohne Gaumen, Plombiren kranker Zähne
im zahnärztlichen Kabinett

von

M. L. Aronsohn,
Petriskauer-Straße Nr. 101, vis-a-vis Heinzel

Dr. A. Groslik

Spezialarzt für

Haut-, venerische und Geschlechtskrank-
heiten

Cegelnianastrasse Nr. 23 (Ecke Zachodniastr.)

8—11 morgens; 5—8 abends; Damen 3—4.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten Krótkastrasse
Nr. 6 a.

Sprechstunden täglich von 8—11 Vorm., 6—9
Nachm. für Herren und für Damen von 5—6
Uhr Nachmittags.

Dr. S. Kruckowski

Spezialarzt
für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
empfängt täglich von 9½—11 Vormittags und
4—7 Uhr Nachmittags.

Petriskauer-Straße 123, Haus Wojdyslawski.

Bahn-Arzt
E. Lebiedinska

Plombiren, künstliche Zähne.
Vom 1. Juli 1. Et. Ecke Petriskauer-Straße und
Meyers-Passage.

Kinderarzt

D. A. Maszianka

Dzielna Nr. 3 (2. Etage)
Empfangsstunden bis 10½ Vormittags und von
4—6 Nachmittags.
Schußpoden-Zupfung.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodzki.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
6—8 Uhr Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.

Dr. A. Sołowiejczyk

Spezialarzt für
Kinder- und Innere Krankheiten

Petriskauer-Straße Nr. 115

1. Etage.

Sprechstunden 9—10 Früh u. 3—5 Nachmittags

Dr. U. Goldblatt

Augenarzt am
Blinden-Curatorium d. Kaiserin Maria
Unterstelllicher Empfang von Augenkranken täglich
von 8—11 Uhr Morgens. Privatsprechstunden von
11—1 und 4—6 Uhr.
Petriskauer-Straße 17.

Nervenarzt

D. B. Ellasberg

Elektricität und Massage gegen Lähmungen, Krämpfe,
Rheumatismus etc.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Petriskauer-Straße Nr. 66.

Dr. Leon Silberstein

Special-Arzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten. Sprechstunden: 8—10, 1—2 u. 6—8 Uhr,
Damen von 5—6 Uhr Nachm. Sonn- u. Feiertags Sprechst. v. 8—11 f. u. 2—6 N. Evangelicka-Straße Nr. 7.

Dr. med. der Wiener Universität

N. GOOLDBLUM

Specialarzt für Innere und Nervenkrankheiten
ist zurückgekehrt und wohnt jetzt
Cegelnianastr. Nr. 53 (Hans Basch).
Sprechstunden von 9—10 und 4—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

WŁADYSŁAW SZNYCER

Chem. Assistent an der Warschauer zahnärzt-
lichen Schule.

Petriskauer-Straße Nr. 81.

Zahnarzt

J. ZUCKER

Cegelnianastrasse 61.
Sprechstunden von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr
Nachmittags.

Dr. S. Gerschuni,

Dr. der Pariser Universität,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Ecke Petriskauer- und Zielonastr. 1, Haus Bielski,
empfängt von 8—11 Uhr Vormittags und von
4—7 Uhr Nachmittags.

Dr. K. von Engel,

Zinnere und Kinder-Krankheiten,
Petriskauer-Straße Nr. 121, Quartier 6
2. Treppe.
Empfangsstunden:
on 9—11 Vorm. und 3—5 Uhr Nachmittags

Inland.

St. Petersburg.

— Die Zahl der Georgsritter betrug nach der „Hos. Bpz“ zum 1. Nov. d. J. — 314. Den Georgs-Orden 1. Kl. besitzt nur S. R. K. der General-Heldmarschall Großfürst Michael Nikolajewitsch, den 2. Kl. — die Feldmarschälle Graf D. A. Miljutin und J. W. Gurko; im Besitz des Georgsordens 3. Kl. befinden sich 19 Personen und in dem 4. Kl. — 292 Personen. Die kriserischen Ereignisse im China haben die Zahl der Georgsritter um 19 vermehrt.

— Das Finanzministerium ist, wie der „Obr. Kyp.“ berichtet, beim Reichsrath vorstellig geworden, den Finanzminister zu berechtigen, nach eigenem Ermeessen die Verkaufspreise für Spiritus und den fiskalischen Brantwein innerhalb der äußersten Grenzen des niedrigsten (6 R. 40 K.) und höchsten (9 Rb.) Betrages festzustellen zu dürfen. Bisher hat das Finanzministerium, bemerkte das genannte Blatt, alljährlich dem Reichsrath eine Vorlage über die Verkaufspreise der fiskalischen Spirituosen gemacht und wurde jegliche Erhöhung dieser Preise als eine Steuererhöhung betrachtet, die die höchste legislative Bestätigung erforderte.

— Die Errichtung einer besonderen Stempelsteuer-Institution bei der Hauptverwaltung der indirekten Steuern wird zur Sicherstellung der genauen Anwendung des neuen Stempelsteuer-Reglements vom Finanzministerium projektiert. Die geplante Institution wird nach Meldungen der „Hobots“ mit der Pflicht betraut werden, strittige Bestimmungen des Reglements zu erläutern, die nothwendigen Abänderungen und Ergänzungen anzurufen und endlich die Maßnahmen zur möglichst ausgedehnten Bekanntmachung aller Bevölkerungsklassen mit dem neuen Reglement ausführig zu machen.

— Das Winterwetter, das am 16. November (a. S.) erst eingetreten war, stand schon am 26. November sein vorläufiges Ende mit Regen und Schneefall. Heute sieht man fast nur noch Nässefahnen auf den Straßen und der letzte Schnee thaut rapide weg.

Der Fußgängersteg über das Eis der Neva zwischen dem Senat und dem Rumjanow-Square wurde dem Verkehr übergeben, aber wieder geschlossen. Der Verkehr übers Eis zwischen Kronstadt und dem Festlande aber ist schon sistiert.

— Die Influenza wütet mit besonderer Stärke gegenwärtig in Petersburg. Von vielen Familien erkranken alle Haushaltsangehörigen zugleich, wobei die Krankheit häufig mit schweren Komplikationen verläuft. Die Ärzte finden kaum Zeit, alle Patienten zu besuchen. Viele Ärzte sind auch selbst an der Influenza erkrankt. Wie die „Hos. Bpz.“ mitteilt, könnte die Sitzung der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit am 25. November nicht stattfinden, weil die meisten Mitglieder an der Influenza erkrankt sind. Von den acht Ärzten, die zur Sitzung erschienen, zeigten vier die ersten Symptome von Influenza.

Nostow a. D. Kein Schnee. Der Herbst ist trocken: hierdurch wird der Stand der Windezeiten ungünstig beeinflusst. Die Zufuhr von Fischen ist äußerst gering, die Preise sind hoch. In der Stadt herrschen verschiedene Infektionskrankheiten.

Bessarabien. Zur Misere. Die Bessarabische Landschaft hat bereits mit der Verabsiedlung von Brotkorn an die nothleidende Bevölkerung begonnen. Der Orgejewische Kreis hat seinen Bedarf an Brotkorn für die nächsten zwei bis drei Monate auf 500.000蒲 veranschlagt.

Baku. Auf dem Kaspiischen Meere herrschen nach dem „Nor-Dar“ schreckliche Stürme, die namentlich an der persischen Küste große Verheerungen angerichtet haben. Auf dem Meere sind viele Schiffe und Fahrzeuge untergegangen, wobei auch Menschenopfer zu beklagen sind.

Politische Rundschau.

— Graf Bülow über Deutschland und Transvaal. Neben die Rede, die Graf Bülow im Reichstag gehalten, berichtet der „B. B. C.“ wie folgt:

Die lezte Sitzung des Reichstags, die erste, die der Beratung des Reichshaushalts gewidmet war, verlief anfangs recht trocken, wie das häufig bei der Erörterung gerade der wichtigsten Angelegenheiten so geht. Streng sachliche Reden lesen sich vielfach besser, als sie sich anhören, zumal, wenn die Sprecher nur eine kleine Stimme besitzen, so daß man sie nur schwer versteht. So fanden die Ausführungen des Reichschaussecreitars Freiherrn von Thielmann und des Centrumabgeordneten Müller-Hulda nur wenig Aufmerksamkeit, und auch die Abg. Dr. Sattler von der nationalistischen und Graf Limburg-Stirum von der conservativen Partei hatten das Ohr des Hauses und der Tribünen nicht in vollem Umfang, obwohl sie sich nicht mehr ganz auf die Besprechung des Staats beschäftigten, sondern daneben einige politische und wirtschaftliche Fragen berührten. Da horchte denn auch gelegentlich alles auf, besonders als sie der Boeren und des Reichstags des Präsidenten Krüger in Berlin Erwähnung thaten. Schon vor Beginn der Sitzung verlautete, daß sich der Reichskanzler hierüber äußern wolle, doch als eine Stunde nach der anderen verstrich, ohne daß es geschah, gab man die Hoffnung auf. Indessen der Kanzler liebt die Überraschungen, nach sechs Uhr noch, während allgemein bereits die Verlegung der Verhandlungen erwartet wurde, ergriff Graf Bülow das Wort, um die lang ersehnte

Aussklärung über „Deutschland und Transvaal“ nach amtlicher Auffassung zu geben.

Den ganz besonders begeisterter Verehrern des Ohm Krüger wird die Antwort auf die Frage, warum er nicht in Berlin empfangen wurde, vielleicht nicht genügt haben; denn der Kanzler sagte eigentlich nur, es hätte keinen Zweck gehabt, während die Meinung ziemlich weit verbreitet war, daß dem Mann, der vor vier Jahren das Kaiserliche Glückwunschtelegramm erhielt, auch ohne besondere Zweck eine Höflichkeit hätte erwiesen, ein Trost hätte geboten werden können. Allein aus der übrigen Darlegung des Grafen Bülow klang bei aller Anerkennung seiner persönlichen Tugenden und bei voller Würdigung der Gefühle, die das deutsche Volk für den unglücklichen Präsidenten hat, eine gewisse Bestimmung gegen diesen heraus.

Unter Berufung auf ein kürzlich im Haag veröffentlichtes Gelbbuch zeigte der Kanzler, wie Deutschland von Anfang an in der Behandlung der Transvaalfrage mit den Niederlanden Hand in Hand gegangen sei, wie er noch vor Ausbruch des Krieges beide südafrikanischen Republiken zur Mäßigung gemahnt, wie er wiederholt Rathschlüsse ertheilt habe, ohne daß diese befolgt worden wären. Damit war der Vorwurf widerlegt, als wären bei den Boeren von Berlin aus unprägnlich Hoffnungen erregt worden, die später keine Erfüllung fänden. Es ist den südafrikanischen Republiken rechtzeitig reiner Wein eingeschaut worden, das Deutsche Reich ist frei von aller Schuld an ihrem Schicksal.

Wohl hätten auch die deutschen amtlichen Kreise einen anderen Verlauf der Transvaalkrise gewünscht, sie bedauern, daß der Krieg entstehen konnte zwischen Christen, zwischen Weißen, zwischen Angehörigen derselben germanischen Rasse. Sie verstehen auch durchaus, daß die Sympathieen des deutschen Volkes sich den Boeren zuwandten, daß das Vorgerhen der Engländer vom Volke als Gewaltthätigkeit empfunden wurde, aber für die Haltung der Regierung dürfen nicht Gefühle maßgebend sein, sondern lediglich die Interessen der deutschen Nation. Der Kanzler muß, nach seinen eigenen Worten, als verantwortlicher Leiter der auswärtigen Politik das Herz im Kopfe tragen. Eine Vermittelung, wie sie Transvaal wünschte, als es zu spät war, könnte Deutschland so wenig wie irgend eine andere Macht unternehmen, da England damit nicht einverstanden war, und eine Vermittelung, die nicht beide Theile wollen, wird zur Intervention, die nur mit einer diplomatischen Niederlage oder mit einem bewaffneten Konflikt enden kann. Darauf sich einzulassen, lag für Deutschland keine Veranlassung vor; zwischen den Zeilen der Bülow'schen Rede ist zu lesen, daß man sich an mancher Stellen gefreut hätte, wenn wir uns in dieser Richtung vorauswagt hätten.

Die Nutzunwendung, die Graf Bülow aus dem Schicksal Transvaals zog, ist, daß in der eigenen Kraft die einzige sichere Bürgschaft liegt.

Eine Regierung, die das erkennt, kann sich natürlich auch nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu irgend einer anderen Macht begeben, also muß der Vorwurf unbegründet sein, daß Deutschland England Vorspanndienste leiste.

Nein, wir sind von England so unabhängig, wie England von uns. Das Interesse der deutschen Nation erfordert, daß wir mit England auf gutem Fuße stehen, wie mit jeder Macht, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben will. Deshalb wird aber Deutschland keine Domänenpolitiken begehen, um England gefällig zu sein, ebensoviel jedoch auch sich in eine Spannung mit England hineintreiben lassen.

Das Verhalten der deutschen Regierung, das lebten die Ausführungen des Grafen Bülow, beruht auf vernünftigem Erwägen; sie fand, was sicherlich auch das deutsche Volk anerkennen wird, daß Deutschland nicht dazu da ist, sich von anderen vorschreiben zu lassen und für andere die Kasanien aus dem Feuer zu holen.

— Ein neuer parlamentarisches Sieg Chamberlains. Als seiner Zeit das englische Blatt Morning Leader seine „Enthüllungen“ brachte über die finanzielle Beihilfe Chamberlains und seiner Familie an verschiedenen kaufmännischen Unternehmen, denen große Lieferungen für die britische Armee und Marine übertragen worden waren, da möchten selbst manche Freunde des sonst vom Glück so sehr begünstigten Leiters der englischen auswärtigen Politik ein wenig für ihn zu rütteln anfangen. Vorwürfe dieser Art berühren den heikelsten Punkt in moralischen Ansichten eines Mannes im Amt und in keiner anderen Frage pflegt die öffentliche Meinung so empfindlich zu sein und den an hervorragender Stelle stehenden Persönlichkeiten so leicht zu misstrauen, als wenn diejenige Charaktereigenschaft solcher Männer in Zweifel gezogen wird, die die Möglichkeit einer Ausnutzung der amtlichen Stellung zu persönlichen, insbesondere zu pecuniären Vortheilen ausschließt. Ganz aus der Lust gegriffen könnten die Anzüglichungen jenes Blattes nicht sein, das war von vornherein klar, aber aus einer bloßen Beihilfe an kaufmännischen oder industriellen Geschäften an sich kann nunmehr einem Amtsinhaber ein Vorwurf gemacht werden; man wird am allerwenigsten in dem durch und durch kaufmännisch gesinnten England geneigt sein, von einem Staatssmann zu verlangen, daß er sein Geld einfach brach liegen läßt. Es hätte also den Feinden Chamberlains obgelegen, wenn sie ihm ernsthafte Schwierigkeiten in den Weg legen wollten, nachzuweisen, daß er den Gesellschaften, an denen er beteiligt war, Lieferungen für den Staat zugewandt, die ihnen nach ihrer Leistungsfähigkeit nicht zukamen, und daß er bei der Bertheilung der Staatsaufträge das Interesse der Allgemeinheit seinem persönlichen Urtheile nachgesetzt habe. Dieser Beweis hätte bei

der Beliebtheit des Beschuldigten ein sehr starker sein müssen, er ist aber bisher nicht gelungen. Bedenks ist Chamberlain parlamentarisch wieder Sieger geblieben, als die Angelegenheit durch einen Oppositionsantrag dem Unterhause zur Beurtheilung vorgelegt wurde. Folgende telegraphische Meldung bringt die Details:

London, 11. December. Im weiteren Verlauf der Adressdebatte bringt Lloyd George ein Amendment ein, in welchem erklärt wird, Minister dürfen weder direct noch indirect an Firmen, die sich um Lieferungen für die Regierung bewerben, interessiert sein. Der Autragsteller sowie andere radikale Redner kritisieren ausführlich die behauptete Verbindung von Chamberlain und dessen Verwandten mit Gesellschaften, die Lieferungen für die Regierung erhielten, betonen aber, daß sie nicht den Vorwurf persönlicher Corruption erheben wollen. Chamberlain erhebt sich voller Erregung und erklärt, es handle sich hier um seine persönliche Ehre. Eine Verschwörung zu verleumderischer Insinuation liege vor, die so betrieben werde, daß er nicht gerichtlich dagegen vorgehen könne. Seine Verwandten jedoch, die angegriffen worden seien, beabsichtigen gerichtlich vorzugehen. Während seiner ganzen politischen Laufbahn habe er weder jemals einen Einfluss gebracht, noch sei er darum angegangen worden, um auf unangemessene Weise pecuniären Gewinn zu erlangen für sich oder für seine Brüder (Lauter Beifall.) Redner sieht dann genau auseinander, wie weit sich seine Beziehungen zu den im Laufe der Debatte erwähnten beiden Gesellschaften erstrecken, und schließt, bei den Bemühungen, ihn zu beleidigen, hätten seine Gegner auf eine Herabwürdigung des Charakters des Parlaments hingearbeitet, die Beleidigungen hätten aber weder ihn noch das Parlament erreicht. (Beifall.) Auf den Chamberlain erklärt, er habe als Civil-Lord der Admiralty nichts mit der Zuthellung von Lieferungen für die Regierung zu thun gehabt. Campbell-Bannerman bemerkt, er stimme im Prinzip dem Amendment George zu. Balfour spricht sich gegen dasselbe aus, da es einen Angriff gegen Chamberlain bedeute. Das Amendment wird hierauf mit 269 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Nunmehr gelangt die Adresse mit 265 gegen 23 Stimmen zur Annahme.

Die heutigen englischen Morgenblätter kommentieren die Debatte und stellen fest, daß das Resultat der allgemeinen Erwartung entsprochen habe. Der Sieg der Regierung sei einerseits der Abwesenheit der irlandischen Abgeordneten, andererseits der Gewandtheit des Kolonialministers Chamberlain zu verdanken. Morning Leader, welcher die betreffenden Enthüllungen über Chamberlain veröffentlicht hat, zeigt sich über das Ergebnis nicht sehr erstaunt. Die Daily Mail erklärt, daß der Kolonialminister nicht die von einem englischen Minister notwendigerweise zu beanspruchenden Skrupel habe. Die liberalen Blätter hoffen, daß der Prozeß, den Arthur Chamberlain gegen die Verleumder angestrengt hat, ein anderes Ende haben werde.

— Die Lage in Peking. Die Differenz, die zwischen dem Feldmarschall Grafen Waldersee und dem amerikanischen General Chaffee wegen der von den Deutschen und Franzosen dem Pekinger Observatorium entnommenen Instrumente entstanden war, ist, wie von wohl informierter Seite gemeldet wird, in befriedigender Weise beigelegt worden. Chaffee hatte, wie bekannt, in dieser Sache an den Oberkommandirenden ein Schreiben gerichtet, das dieser wegen des darin angeschlagenen Tonos unbeantwortet zurückschickte. Der amerikanische General, der inzwischen selbst eingesehen hat, daß dieser Brief in seiner Form nicht correct und seinem Verhältnisse zu dem Feldmarschall nicht angemessen war, zögerte nicht, dieser Erkenntnis in loyalster Weise Ausdruck zu geben. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Graf Waldersee hat, wie bereits gemeldet, zur Verwaltung der chinesischen Hauptstadt ein internationales Comitis unter dem Vorsitz des Oberquartiermeisters Generalmajors Freiherrn von Goyl eingesetzt, das seine Thätigkeit beginnen hat. Bisher üben bekanntlich die einzelnen Truppenbefehlshaber in den von ihnen Contingenten besetzten Stadtteilen für sich die Polizeiwaltung aus; jetzt ist eine Centralbehörde hierfür geschaffen, der außer den polizeilichen auch finanzielle und richterliche Beschlüsse ertheilt werden sind, sodas sich das Comitis als eine Art provisorische Regierung für Peking darstellt. Leider ist auch diese so zweckentsprechende Anordnung des Oberkommandirenden nicht ohne Widerspruch aus dem Kreise der Verbündeten selbst geblieben, und das Comitis ist noch nicht vollzählig. Ein Telegramm des „B. B. C.“ meldet hierüber.

London, 11. December. Nach einer Meldung aus Peking hat sich das von Waldersee eingesetzte Comitis unter Mitwirkung von chinesischen Beamten mit der Wahrung der öffentlichen Ordnung, der Erhebung von Steuern und Zöllen, mit sanitären Vorkehrungen, der Verhaftung von Angestellten, der Bestrafung Schuldiger und der freien Vertheilung von Reis in Peking zu befassen. Jedes Contingent ernennt ein Mitglied; Captain Schuyler gehört dem Comitis für England an. Der chinesische Hauptvertreter ist Tsching-hin, Präsident der Staatseinnahmen und Gouverneur von Peking. Waldersees Plan soll Reibungen verhindern und die Übertragung der Verwaltung von China bei der Rückkehr des Hofs vorbereiten. Einer anderen Meldung zufolge weigern sich die Franzosen, das Comitis zu besetzen, und bestreiten Waldersees Recht zu dessen Verwaltung. Der amerikanische General Chaffee verzweigte brieftisch seine Zustimmung zu dem

Vorschlag, daß die Commission unbeschränkte Kontrolle über das städtische Territorium haben, öffentliche Bauten beginnen und ermächtigt sein sollte, ihr Gehalt zu erhöhen.

Das in London vertheilte Blaubuch über die chinesische Angelegenheit enthält, wie man von dort telegraphiert, die Berichte des Gesandten Macdonald über die Ereignisse vom 10. Juni bis 20. September mit Einschluß eines ausführlichen Berichts über die Belagerung von Peking. In der letzten Depsche werden die verschiedenen Ausländer besonders hervorgehoben, die sich während der Angriffe auf die Gesellschaft ausgezeichnet haben. Unter diesen werden auch v. Strauß, Mitglied der kaiserlichen Zollbehörde, der früher dem preußischen Heere angehörte, und der Gesandtschaftsarzt Dr. Belde erwähnt. Macdonald erachtet Lord Salisbury, die Genannten der deutschen Regierung zu empfehlen.

Noch immer erhöht sich das Schuldenkonto der chinesischen Regierung, die so gern alles Geschehene auf die „Uffständischen“ abwälzen möchte. Aus dem soeben veröffentlichten telegraphischen Bericht des Oberingenieurs der ostchinesischen Eisenbahn an den russischen Finanzminister geht hervor, daß auch die Zerstörung dieser Bahn in erster Linie durch reguläre chinesische Truppen, und zwar unter Leitung der Beamten und der Militärbefehlshaber in den drei Mandschurien bildeten Provinzen geschah. Die Boxer und die in der Mandschurie unter der Bezeichnung „Tschetuan“ bekannten Banden nahmen hieran nur geringen Anteil.

— Die nach englischer Auffassung nicht mehr vorhandenen Staatswesen der Boeren geben fortgesetzte merkbare Lebenszeichen von sich. Die beiden Präsidenten treten noch immer als Staatsoberhäupter auf. Befremdlich hat Präsident Krüger nur Urlaub genommen und macht zur Zeit den Kabinetten wie den Völkern Europas zu schaffen. Mag es auch zweifelhaft sein, ob er sein Transvaal einst wiederholen wird, so ist doch sein Colleger vom Orange-Freistaat, Präsident Steyn, doch immer im Boerenlande und hat, wie manchmal Vorwürfe bewiesen, nicht nur seinen Titel beibehalten, sondern er stellt auch tatsächlich noch die staatliche Spize des Boerelandes vor, welches nicht von den Engländern militärisch beherrscht wird, und das ist bekanntlich der weit überwiegende Theil. Es ist somit nicht ganz ohne materielle Bedeutung, wenn jetzt zwischen ihm und dem Präsidenten Krüger eine vorübergehende Verbindung hergestellt wird. Es wird nämlich aus Marseille telegraphiert, daß Majorbach-Gaserta, ein Adjutant des Präsidenten Steyn, dort eingetroffen sei mit einer diplomatischen Mission an Krüger. Seine Erklärungen, die er einem Berichterstatter gegenüber abgegeben hat, sind charakteristisch für den Optimismus, von dem jene Boerenkreise, noch immer wirklich oder angeblich bestellt sind. Majorbach betonte, die militärische Organisation von Transvaal und dem Orange-Freistaat sei niemals so vollkommen und so ausgezeichnet gewesen wie gegenwärtig, niemals sei man mehr davon entfernt gewesen, sich zu unterwerfen, Steyn habe den Sitz der Regierung in Fouriesburg aufgeschlagen, die Thätigkeit der Behörden funktioniere wie gewöhnlich. Die moralische Wirkung der Verwaltung verbreite sich mehr und mehr in der Kapkolonie unter der Afrikaner-Bewölkung. Die von englischen Soldaten verübten Grausamkeiten empörten die öffentliche Meinung. Die Boeren seien entschlossen, sich nur auf einen Frieden einzulassen, welcher die Unabhängigkeit und die Autonomie beider Republiken gewährleiste; man wolle ein stehendes Heer beibehalten; werde dies verwirkt, so würde man bis zum Tode kämpfen. Gaserta erklärte schließlich, der dem Präsidenten Krüger bewilligte Urlaub werde sich höchstens auf sechs Monate erstrecken.

Der Krieg in Südafrika.

Über die Jagd, welche englische Heeresabteilungen von allen Seiten auf De Wet veranstalten, schreibt der „Daily Graphic“: „Wird De Wet abermals auskommen?“ Die Jagd ist aufregender als je. Als er den Kaledon-Fluß am letzten Mittwoch bei Koraalport-Drift überschritt, begab er sich in ein Dreieck, dessen Basis der Orange-Fluß, dessen Ostseite die Gebirge an der Grenze des Basutolandes und dessen Westseite der Kaledon-Fluß bilden. Er scheint gedacht zu haben, daß General Knox ihm infolge der Geschwindigkeit, mit der der Kaledon-Fluß stieß, nicht folgen könnte. Knox kam jedoch zeitig genug an der Kurth an, um den Übergang zu bemerkstelligen, und folgte De Wet nach Odendaal am Orange-Fluß. De Wet hatte wohl die Garden bei Odendaal zu machsam gefunden und begab sich, statt zu versuchen, bei jener Stelle in die Kapkolonie zu dringen, den Fluß entlang nach Osten bis zur Brücke bei Aliwal North. Hier abermals enttauscht und Knox dicht auf den Fersen: wissend, scheint er jedoche Idee, in die Kapkolonie einzufallen zu können, aufzugeben. Nach Nordosten durch Rouxville ziehend, hofft er, aus der Falle zu gelangen, wenn er bei der Kummis-Brücke den Kaledon-Fluß überschreitet. Aber die Brücke war von den Briten besetzt und De Wet war gezwungen, vor Knox in die Spitze des Dreiecks zu fliehen. Sein Entkommen scheint theilweise von den Bewegungen der Briten jenseits dieses Flusses abzuhängen. Augencheinlich ist sie in Nähe nahe, aber er ist so oft aus unseren Fällen entkommen, daß es vorzeitig wäre, sich zu seiner Gefangenennahme zu gratulieren, ehe wir ihn wirklich in Händen haben.“

Die Behandlung der gefangenen Boerenfrauen

In Port Elizabeth spottet jeglicher Beschreibung. Ein protestantischer Geistlicher schreibt: „Im Frauenlager, das sich bei der Nennbahn, ungefähr zwei Stunden von der Stadt entfernt, befindet, tauchen am Sonnabend (13. October) wieder über 200 Boerenfrauen an, worunter mehrere kranke Greifinnen und einige Säuglinge. Augenblicklich sind zwischen 3—400 Frauen von Jagersfontein und Faurelmith im Lager. Von Kronstadt müssen noch 200 folgen. Einzelne von ihnen sind in kleinen eisernen Hütten untergebracht, die meisten jedoch liegen in dünnen Einwändzellen zusammengepritscht, deren Boden, in Folge des anhaltenden Regenwetters einem Morast gleich. Die Mäsern herrschen so, daß man in jedem Zelte wenigstens ein krankes Kind findet. Es darf, um für die Kranken etwas zu wärmen, keine Spiritus- oder Paraffinlampe benutzt werden, sondern nur Kerzenlicht, da man Feuergefahr befürchtet. In einem Zelte, das ich im strömenden Regen besuchte, fand ich eine Frau im letzten Stadium der Schwangerschaft; neben ihr lag ein hypofrankes Kind. Auch die Kinder von Frau Malherbe, der Gattin des Pfarrers von Jagersfontein, fand ich an den Mäsern erkrankt.“

Arztliche Hilfe wird nicht genügend geleistet, und die Lebensmittel sind theilweise verdorben. Trotzdem herrscht ein guter Geist unter den armen Frauen. Eine von ihnen fragte in meiner Gegenwart einen englischen Offizier: „Wie lange muß ich mit meinen Kindern noch hier bleiben?“ Und als dieser antwortete: „So lange, bis alle Boeren die Waffen niedergelegt haben“, sagte sie resignirt: „dann muß ich hier bis zu meinem Ende beten.“

Tagesschroonil.

— Von der Fürstin A. A. Imeretinska hat der „Bapm. Assos.“ folgenden Brief zur Veröffentlichung erhalten:

„Da ich nicht in der Lage bin, allen Personen, Institutionen und Corporationen, die das Andenken meines verstorbenen Gatten, des Fürsten Alexander Konstantinowitsch, geehrt oder mir ihre Beileid ausgedrückt und mich dadurch tief gerührt haben, einzeln zu danken, spreche ich auf diesen Wege meinen aufrichtigen, herzlichen Dank aus.“

Fürstin Anna Alexandrowna Imeretinska.

— Der Präsident der Stadt Łódź bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Abgabe zum Besten der Wohlthätigkeits-Anstalten des Warschauer Conseils der Allgemeinen Fürsorge sowie für die Behandlung armer christlicher Einwohner von Łódź in den verschiedenen hiesigen Krankenhäusern an der Stadtkasse im Empfang genommen wird. Die Abgabe ist unverzüglich zu zahlen, widrigfalls Sequestrations-Maßregeln zur Anwendung kommen werden.

— Zum Besten des Blinden-Kuratoriums der Kaiserin Maria sollte morgen Abend auf dem Leiche des Establishments der Herren Brüder Gehlig am Stadtwalde ein Eisfest mit Concert veranstaltet werden. Da nun aber das Eis wieder zu Wasser geworden ist, so ist das Concert auf den Sylvester aben d verlegt worden und wird dasselbe bei ungünstiger Witterung im Saale abgehalten und mit einem Sylvesterball verbunden werden.

— Die theuren Arzneipreise. In einem mit S. G-n unterzeichneten Artikel der „Bapm. Bda.“ werden über die theuren Preise der Arzneien einige interessante Bemerkungen gemacht. Die Apotheker erklären die theuren Preise daraus, daß sie u. A. auch solche Arzneien halten müssen, welche selten verlangt werden; sie verderben und müssen dann wieder durch neue erneut werden. Damit ist gesagt, daß diejenigen Patienten, welche die gangbaren Arzneien kaufen, auch für die selten verlangten obgleich sie sie nicht brauchen. Der Gewährsmann der „Bapm. Bda.“ ist jedoch der Ansicht, daß einige von den selten gebrauchten Arzneien zu gar nichts nützen, wie Syrup, ätherische Dele u. s. w., da man sie nur den Arzneien zugesetzt, um ihren würgigen Geschmack und Geruch zu mildern. Man kann freilich nicht von einem Menschen verlangen, daß er eine sehr übel schmeckende oder riechende Arznei einnehmen soll, aber trotzdem kann man die Verwendung solcher Zutände sehr verkürzen. Möglicherweise sind auch einige dieser seltenen Arzneien, die nicht zur Geruchs- oder Geschmacksmilderung dienen, nicht heilkästig, wenigstens ist ihr Werth der neueren Wissenschaft zufolge streitig. Es ist darum unerläßlich, daß man das Verzeichniß der Arzneien einer gründlichen Revision unterziehe und deren Werth nach den Lehren der neueren medicinischen Wissenschaft prüfe. Auf diese Weise würde die den Käufern von Arzneien auferlegte Zahlung für die nicht gekauften Arzneien, welche den unbemittelten Patienten schwer sein muß, verringert. Zu dieser Frage macht der Verfasser noch die folgende interessante Bemerkung: Zuweilen ist die von dem Arzt verschriebene Arznei garnicht so theuer, aber man führt der Arznei irgend ein Ingredienz hinzu, um den Preis zu erhöhen. Wenn jemand davon einen Vortheil hat, so ist es der Arzt und der Apotheker. Bekanntlich glaubt man oft, billige Arzneien wären auch weniger werth und so sieht man es lieber, daß der Arzt ihre Medicamente verschreibt. Dieser Schwäche muß der Arzt Rechnung tragen oder er kommt bei den franken Geldprozen in Verdacht, daß er von seiner Sache nicht viel versteht.

— **Eismangel.** Während in früheren Jahren die Besitzer der Brauereien ihren Bedarf an Eis vor den Weihnachtsfeiertagen fast immer schon gedeckt hatten, sind in diesem Jahre die Keller noch vollständig leer und das gegenwärtige milde und regnerische Wetter läßt keine Aussicht auf eine baldige genügende Eisernute auskommen. Es wird daher allgemein befürchtet, daß das Eis in diesem Winter sehr rar und sehr theuer sein wird.

— **Warnung vor einer Schwindlerin.** In den letzten Tagen erschien in verschiedenen hiesigen Geschäften eine elegant gekleidete Dame und bat unter dem Vorzeichen, sie habe ihr Portemonnaie zu Hause vergessen und müsse einen nothwendigen Einkauf machen, um kleine Darlehen im Betrage von 1—5 Rubel. Trotzdem man die Dame nicht kannte, bewilligte man ihr in verschiedenen Fällen in Folge ihres sicheren Auftretens und da die Beträge nicht groß waren, das gewünschte Darlehen, um natürlich zu spät einzugehen, daß man sich von einer Schwindlerin hätte prellen lassen. Da anzunehmen ist, daß dieselbe ihr einträgliches Geschäft weiter zu betreiben versuchen wird, so sei hiermit vor ihr gewarnt.

— Die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn hat für die **Kalischer Bahn** bei der Firma Elipop, Rau und Löwenstein 1500 Güterwaggons bestellt.

— Das Baucomittee der neuen katholischen Kirche, die den Namen des heil. Stanislaw Kostka führen wird, ist vom Herrn Gouverneur bestätigt worden.

— Über den im Entstehen begriffenen Verein von Hausverwaltern erfahren wir folgende Einzelheiten. Die Initiative geht von einigen jüdischen Hausverwaltern aus, die in diesen Tagen eine vorbereitende Versammlung einberufen, zu welcher sich circa 90 Personen einfanden. Der Vorsitzende, Salomon Lucki, machte den Anwesenden die Mitteilung, daß eine Anlehnung an das Statut des hiesigen Commissvereins wegen Verschiedenheit der Zwecke der Institutionen nicht denkbar sei; dogegen bestehe aber in Rosnow am Don ein Verein von Hausverwaltern, und diesen beschloß die Versammlung um Übersendung eines Exemplars seiner Statuten zu bitten, um nach diesem Muster ein eigenes Statut ausarbeiten zu können. Der Zweck des neuen Vereins ist gegenwärtige Unterstützung der Mitglieder, sei es durch Bewilligung pecuniären Hülfs in dringenden Nothfällen, sei es durch Beschaffung und Vermittlung von Anstellungen als Hausverwalter.

— Ausbeutung des Volkes. Der „Bapm. Assos.“ schreibt:

„Seien Herbst, wenn die Bauern aus dem Auslande von der Arbeit zurückkehren, erscheinen in den Dörfern Schwindler, die dem Volk gegenüber die Rolle von Bankiers spielen. Sie erbeten sich, das deutsche Geld, das die Bauern aus dem Auslande mitgebracht haben, einzutauschen, und lassen sich dafür natürlich eine Vergütung zahlen. Welch Höhe aber diese Vergütung erreicht, geht daraus hervor, daß diese nomadistischen Bankiers den Gurs einer deutschen Mark auf 35 Kopfen festgesetzt haben und von jeder Mark noch eine Gebühr von einer Kopke erheben, sodaß der Bauer statt 46—47 nur 34 Kopken erhält. Nothgedrengungen müssen die Bauern auf diese Bedingungen eingehen, denn die Schwindler haben zu Anfang November, wo die Arbeiter aus dem Auslande zurückkehren, eine Vereinbarung über ihren Wechselkurs getroffen und gehen einig vor, und eine Reise bis zur nächsten Stadt, wo er sein Geld vortheilhafter wechseln könnte, ist dem Bauern zu kostspielig und zeitaufwändig.“

— In welchem Maß das Volk auf diese Weise ausbeutet wird, erkennt man erst aus folgenden Zahlen: Jeder Arbeiter bringt durchschnittlich 100 Mark aus dem Auslande nach Hause. Da nun die Zahl der Auswanderer in der letzten Zeit etwa 100,000 in jedem Jahr betragen hat, so nehmen die Geldwechsler dem Volke jährlich etwa eine Million Rubel weg!

— Die Eisenpreise sind auf 18 Kop. pro Pud, das heißt um fast 30 % im Vergleich mit den Normalpreisen früherer Jahre gefallen. Die Hüttenwerke haben daher die Erzeugung größtentheils eingehärrt, teilweise auch temporär vollständig eingestellt.

— Die Statuten des gegenseitigen Creditvereins in Bendzin sind dem „Bapm. Assos.“ zufolge vom Finanzministerium bestätigt worden.

— **Warnungstafel.** Der Gesundheit schädlich sind:

1. Wein aus gelupferten Weinbergen, vor dessen Anbau wir wieder wie in den Vorjahren eindringlich warnen. Anhaltender Genuß solchen, schon an Geschmack als körperhaftig erkennbaren Weins muß zu Bergstiftungserscheinungen führen. Leider greift der Unfall des Kupfers immer mehr um sich und wird wohl erst aufhören, wenn die Erkrankung der Neuen an Kupfervergiftung dem Weingärtner die Augen öffnet.

2. Sacharin und alle sacharinhaltigen Nahrungsmittel und Getränke, weshalb bereits in mehreren Staaten verboten.

3. Gebläuter Zucker. Reiner Zucker schadet nie und nirgend; alle Gesundheitsschädigungen durch Zuckersachen röhren, sofern nicht giftige Farben genommen sind, von dem Waschlwan (Ultramarin) her, mit welchem die Rübenguzersfabriken den weißen Hart- und Würzelzucker ein besseres Aussehen geben wollen. Man verlange in den Kaufhäusern stets ungebläuteten Zucker und weisse

gebläute mit Entfärbung zurück. Welche Zuckersorten bläuetfrei sind, weiß jeder Kaufmann.

4. Lebensmittel in Staniol verpackt, ganz besonders Käse, Chokolade usw.

5. Sog. denaturierter Spiritus ist nicht nur zu Genusszwecken untauglich, sondern wirkt auch als Brennspiritus durch den Giftbeischlag gesundheitsschädlich, weil lustverpestend.

— Das Budget der Stadt Łódź für das kommende Jahr weist folgende Posten auf: Ausgaben 32,037 Rbl. 31 Kop. Einnahmen 54,914 Rbl. 30 Kop. Wihin wird ein Überschub von 22,876 Rbl. 99 Koppen erwartet.

— Der hiesige polnische Gesangverein Lutnia veranstaltet morgen, Sonnabend, Abend im Saale des Concerthauses ein Concert, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

— Im Thalia-Theater wird heute Abend bei billigen Preisen die Operette „Der lustige Krieg“ zum dritten Male gegeben.

— „Eile mit Weile!“ Ihr lächelt, schüre Leserinnen, über dieses veraltete Sprichwort? Und Ihr glaubt, daß es in unsere nervöse Zeit, in die Zeit der Maschinen, der Elektrizität nicht mehr hinein passe? Dennoch aber wäre es gut, wenn gerade jetzt diese bedauernswerte mehr Beachtung fänden! In goldenen Zeiten sollten sie über jedem Hausthor stehen, als Mahnung aller Denen, welche in fiebiger Thätigkeit sich aufreissen, die nach Ruhm und Ehren, nach Gold und Silber geizend, immer hastiger, bernahme sinlos schaffen und vorwärts streben, unablämmt um das ihnen verliehene wertvolle Gut der Gesundheit. Ja, vielleicht würde Mancher vor körperlicher und geistiger Zerrüttung bewahrt bleiben, könnte man ihm zu rechter Zeit das törichte Wort zuzufen: „Eile mit Weile!“ — „Halt ein, Du thörichtes Menschenkind, in Deiner wahnwitzigen Jagd nach Erfolg! Antworte mir nicht, daß das moderne Leben mit seinen ungähnlichen Erfahrungen auf dem Gebiet des Gewerbes und im Reiche der Kunst, daß uns dieses Leben zu Strebern erzieht, — sondern bedenke: Selbst die Maschine arbeitet nicht schneller, als es ihre Bestimmung bedingt, nicht schneller, als sie ihre Konstruktion hierzu befähigt. Und Du, o Mensch, bist keine Maschine, Du bist der Schöpfung Krone, unseres Herrgotts vollkommenstes Werk! Arbeiten sollst Du freilich und vorwärts streben, indem Du alle Dir geschenkten Güter des Geistes, die Macht Deines Verstandes, oder auch die Muskelkraft Deines Armes nutzbringend verwirtest. Aber Du sollst bei Deinem Vorwärtsstreben auch der Stimme der Vernunft gehorchen. Dann hast Du ein besseres Theil erwählt, als Sene, welche ratslos weiterjogen auf ihrem Wege, Alles mit sich reißend, was sich ihnen entgegenstellt, — die ihre Kräfte bis auf's Neuerliches anspannen, um dann doch, kurz vor dem Ziele erschöpft zusammen zu brechen.“ Setzt den fleißigen Arbeiter, der wegen seiner Geschicklichkeit von allen Arbeitgebern gefürchtet wurde. Ihm stieg der Erfolg, der hohe Verdienst zu Kopfe. Mehr und immer mehr wollte er erwerben, nicht nur am Tage hatte er einstig geschafft, nein, auch die Stunden der Nacht nahm er zu Hilfe, weil die „Überstunden“ besser bezahlt und darum einträglicher sind. Nicht immer wollte er sich ja so quälen, das nahm er sich vor, aber so schnell wie möglich ein Vermögen erringen, sich „selbstständig“ machen. O — es mußte ihm gelingen, bald ein Fabrikherr zu werden, — nur immer verdienen, sparen — vorwärts, vorwärts! — So hatte er gedacht. Aber — ach! — jetzt liegt er draußen im Krankenhaus, matt und krank, die Nerven zerstört, die Körperfähte erschlafft. Wohl nie wird er seine frühere Gesundheit wieder erlangen. Wäre er doch vernünftig auf sein Ziel losgesteuert, hätte nach seinen Kräften geschafft, ohne mehr zu wollen, als ihm zu leisten möglich war — schon nach wenigen Jahren mußte ihm ja sein reicher Verdienst ermöglicht, ein Geschäft zu gründen. Warum hatte er dieses Ziel so viel früher erreichen wollen? Eile mit Weile!

— **Eingesandt.** Der Verwaltungsrath des Łódźer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins bringt hiermit das Resultat der leistungsfähigen Sammelbüchsen-Berührung in der I. Bezirk-Commission zur allgemeinen Kenntnis, wobei folgende Beträge vorgefunden wurden:

In der katholischen Pfarrkanzlei	Rbl. 1.14½
Bei Herrn E. Kaiserbrecht	3.11½
Filiale von Carl W. Gehlig	3.24
Bei Herren Gebr. Gehlig	58.65
" Herrn Rudolf Ziegler	1.01
" " Loewenberg & Co.	.59
" " A. Frömel	1.02½
" " K. Aufstdt's Ebene	49.20
" " R. Biedermann	1.
In der Łódźer Handelsbank	65.05
Bei Herrn F. Kamocki	2.20
M. Kubo	1.95
Gebr. Miller	1.51½

Zusammen Rbl. 187.69

Im Namen der Armen und Notleidenden unserer Stadt spricht der Verwaltungsrath des Vereins hiermit allen obenerwähnten Personen seinen wärmsten Dank aus.

Vice-Präsident: R. Ziegeler.

Secretär: S. Herzberg.

— **Unwahrheit am Sterbebette.** Der Tod ist eine Majestät, die unerbittlich allen Flitter, allen Schein, allen Trug, alles Unrechte zerstört. Um so trauriger ist's, daß so manchmal gerade dann, wenn der Tod unter der Tür steht und sich eben anschickt, sein Opfer zu erhaschen, sich Lüge und Unwahrheit noch um ein Sterbebett herdrängen und bald den Sterbenden, bald seine Angehörigen, bald alle miteinander in den Nebel von Schein, Trug, Täuschung eindringen.

Da liegt ein Mann, bewußtlos, schwer krank; ihm zur Seite sitzt seine Frau, hält seine heiße Hand in der ihrigen und belauscht in ängstlicher Spannung seine Athemzüge. Eben ist der Arzt dagegen und wieder gegangen. Die der Frau in der Pflege treulich beistehende Schwägerin hat ihn hinausbegleitet; lächelnden Angesichts kommt sie wieder herein. „Hat der Doktor noch etwas gesagt?“ forcht die Frau. „Dürfest ganz ruhig sein, es werde bald besser.“ In Wahrheit hat der Doktor aber gesagt: „Ich kann nicht verbrechen, daß es sehr schlimm steht und daß ich wenig Hoffnung auf Lebenserhaltung habe. Es wäre gut, wenn Sie die Frau aufs Schlimmste vorbereiten.“ So der Arzt. Wie die Betreffende ihrem Auftrag nachkommt, vernahmen wir. Warum redet sie statt der Wahrheit Lügen? Aus böser Absicht? Nur aus Schonung. „Sie erfährt“, so denkt sie, „das Schlimmste immer noch früh genug.“ Auf einmal verändert sich das Gesicht des Kranken, er fängt an zu röcheln, strect sich lang aus, ein Schütteln und Zittern geht durch den Körper. „Um Gotteswillen,“ ruft die Frau entsetzt, „was ist denn das?“ Er stirbt. Das ist der Tod. Auf die arme Frau aber bricht mit einem Schlag, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, der Zammer herein. Nachdem der Tod wirklich eingetreten ist, geht sie Wochen lang wie im Traum umher, unfähig, sich aufzuraffen, ihren Aufgaben im Hause, bei den Kindern nachzukommen. Wo bleibt da die „Schönung?“ Wäre nicht die Wahrheit, beizeiten in schonender Weise mitgetheilt, die beste Schönung gewesen? Noch schlimmer ist's, wenn der Sterbende selbst belogen und über seinen bedecklichen Zustand geläuscht wird. Er ist bei klarem Bewußtsein. Gattin, erwachsene Kinder, Geschwister sind in seiner Nähe, der Arzt hat rund herausgesagt, daß der Kranke vielleicht nur noch Stunden zu leben habe. Doch Niemand wagts, der armen Seele, die mit verbundenen Augen den Thoren der Ewigkeit zuschreitet, die Binde von den Augen zu nehmen. Das wäre „rücksichtslos“, „grausam“. Viel lieber wird er gelautet. Auf die bange Frage: „wie stehts mit mir?“ antwortet man ihm: „Du wirst bald wieder gesund. Wenn ander Weiter kommt, wenns Frühjahr naht, wird Dir leichter und besser werden.“ Und so wird drauflos gelogen, bis den Lodes schwarze Flügel über dem Sterbenden rauschen, sein Bewußtsein umnachten, und man ihm nichts mehr sagen kann. Dann, wenn alles vorüber ist, rütteln sich die Angehörigen gegenseitig, daß es ihnen gelungen sei, den Einschlafenden bis zuletzt zu wissen, daß es mit ihm zum Sterben gehe. Wenn solches in einem Hause geschieht, wo man der Ansicht ist, daß mit dem Tod alles sei aus, so ist's begreiflich und ganz in der Ordnung. Wer ins Nichts fährt, fährt am angenehmsten, wenn er nichts davon merkt. Oder wenn die Leute, die einen Sterbenden so täuschen, meinen, daß jeder halbwegs anständige Mensch unter allen Umständen in den Himmel komme, dann schadet es dem Sterbenden wenigstens nicht, wenn er nicht aufs Sterben vorbereitet war. Wenn aber die Täuschen sind, die glauben an ein ewiges Leben und eine ewige Pein, an Abrahams Schoß für den armen Lazarus und an der Hölle Dual und Pein für den reichen Mann, ans Paradies für den bußfertigen Schächer und an die äußerste Finsternis für den unbüßfertigen Judas — wenn solche Leute derartige Lüge treiben, dann gebüht ihnen das Zeugniß, daß sie einem Sterbenden gegenüber eine Barbare begangen haben, indem sie ihn von der Vorberitung für sein letztes Stündlein und die erste Ewigkeit, von Buße und Bekehrung weitlich und vorsätzlich abhielten. Ist er verloren gegangen, geschah es durch seine Sünde, aber sein Blut wird der Herr von eurer Hand fordern. Die Sorge, es möchte Sterbenkranke schaden, sie aufzufordern, das Ende beschleunigen wenn man klare Wahrheit sage, kann nicht entscheiden. Wär dem auch so, so würde doch das Stündlein Lebenszeit mehr oder weniger gegenüber dem ewigen Heil einer Seele nicht ins Gewicht fallen. Unbrigens wenn den Sterbenkranke die erste Mitteilung von der Gefährlichkeit ihres Zustandes und von der geringen menschlichen Hoffnung auf Lebenserhaltung, gemacht ward, natürlich schonend und vorsichtig, so hat es noch keinem geschadet, noch keinen gefährlich ausgeregt. Mancher hat sogar recht von Herzen dafür gedacht. Darum hingegen mit den Lügen vom Sterbezettel. Nur die Wahrheit ist es werth, hier zu stehen, und nie kann bestehen vor der Majestät der Ewigkeit, die durch ein Sterbezimmer zittert.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 12. Dezember, das ist am 4. Ziehungstage der 5. Klasse der 175. Klassen-Lotterie sind folgende größeren Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 1532 Rs. 2,000.
Auf Nr. 21217 Rs. 2,000.
Auf Nr. 13219 Rs. 2,000.
Auf Nr. 6709, 7598, 10280, 10776, 14763, 16779, 18511, 19817, 20338, 21755, 22579 und 22786 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 1781, 3364, 4415, 4571, 6427, 8512, 10019, 10984, 14008, 14963, 15042, 15585, 16187, 17244, 21705 und 22833 zu je Rs. 200.

Weihnachts-Geschenke!!

Günstlicher

Musverfaß

plattirten Waaren zu Einfußpreisen.

Große Auswahl von hohen eingetroffenen Neuheiten in Metallgalanterie.

Günstiger Guts auf von Geschenken für den Weih-

nachtstag.

Wartauer Lampen- u. Kronleuchter-Fabrik.

Telephon-Anschluß Nr. 713.

J. SERKOWSKI,

Wartauer Lampen- u. Kronleuchter-Fabrik.

Telephon-Anschluß Nr. 713.

Erste Löbster chemische Wäscherei und Dampfsärberei

S o b b , Ronkantiner-Straße Nr. 7
Übernimmt Getrenn- und Dampfgetrockneten zum Güthen und Reisigen. Die Güthen bleibt nicht weiß und färbt auch nicht ab. Bei Sonntagnachmittag werden prompt aufgesäubert.

W. Schönmann.

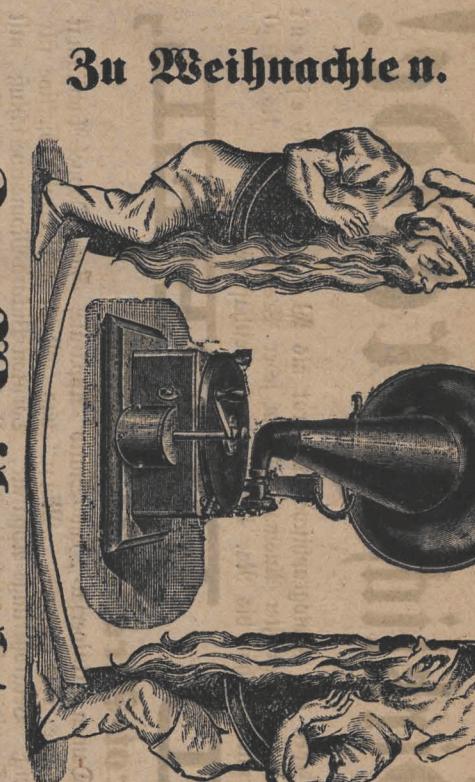
Ronkantiner-Straße 9.

Daup ge sich ist

Löbster chemische Reinigungs-, Rundhalt und Färberei

A. W U S T,

Ronkantiner-Straße 9.



mit gunnung an

Löbter Schulz-Theater.
Deute, Freitag, den 14. Dezember 1900.
Bei Johannären und holben Preisen der Plätze.
Im prächtiger neuer Ausstattung luxuriös inszenirt, mit neuen Kostümen, Märchen, pittoresken Damen-Costümen etc. etc.

Zum 3. Mate:

Große tonische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Morgen, Sonnabend, den 15. Dezember. **Wiederum bei populären und holben Preisen.**

Günstlich neu einfahrt und inszenirt mit einem Czardas-Bühnenstück-Corps im großen Auftrage des ersten Attes.

Der Bettelstudent.
Große tonische Operette in 3 Akten von Carl Miller.

Sonntag, den 16. Dezember 1900. **Eine Aufführung des großen Sensations-Schauspiels von Victorien Satow.**

In Scene gelegt von Albert Rosenthal. **Fernande.**
Die Direction.

Leder Freiwillige Feuerwehr. **Feuerwehr.**
Montag, den 4. (17.) Dezember a. C. um 7½ Uhr Abends

„Giard-Meubung“
des 2. Juges im Requisitenhause des 3. Juges.

Der Kommandant der Löbter Freiwilligen Feuerwehr.

Technikum Hainichen

Königl. Sachsen
Hof- u. milit. Fachschule i. Hainichen
neben der Elektrotechnik, Werk-
meister 2. Sem. Stadt Oberwiesenthal
Direktor E. Aulitz.

Das photographisch - artistische Atelier Rembrandt.
Leitet zu jedem Tag das Fotoatelier 1 großes
Portrait Passpartout eingehakt gratis.
Goller Ausführung.

Löbter Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 4. (17.) Dezember a. C.

„Giard-Meubung“
des 2. Juges im Requisitenhause des 3. Juges.

Der Kommandant der Löbter Freiwilligen Feuerwehr.

Das photographisch - artistische Atelier Rembrandt.
Leitet zu jedem Tag das Fotoatelier 1 großes
Portrait Passpartout eingehakt gratis.
Goller Ausführung.

Comtess Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

„Liebe! — Comtess Kathrin', das vornehme, verwöhnte Kind hatte wenig davon empfangen durch die Menschen ihrer Umgebung, nachdem zuerst ihr Vater und vor 4 Jahren ihre schöne Mutter gestorben waren; darum erinnerte sie sich so gerne der Zeit, die vor dieser lag.“

Das hübsche Gut, das Graf Neyshütz gehörte, das zierliche Haus mit dem großen, schattigen Garten dahinter; sie selbst ein ganz kleines Mädchen, das von dem Papa vergöttert wurde, und alle Menschen, mit denen sie zusammen kam, gut und lieb und freundlich. Von ihrem Vater hatte sie noch eine ganz deutliche Vorstellung, obgleich sie erst 7 Jahre zählte, als er starb. Ein alter Herr war's gewesen, viel älter, als die Väter der beiden kleinen Mädchen von den Nachbargütern, mit denen sie zuweilen spielte, viel älter auch als ihre Mutter, — mit weissem Haupt- und Barthaar und einem unendlich vornahmen, gütigen Wesen. Gütig gegen Federmann, gegen den Armutsten seiner Leute, um wie viel mehr erst gegen seine einzige kleine Tochter; — aber auch stolz, über die Maßen stolz auf seinen Namen und seine Familie, und diesen Stolz hatte Katharina von ihm geerbt. Sie erinnerte sich noch sehr deutlich einer Szene, die sich ebenso wie die Worte des Grafen ihrem jungen Gemüth unauslöschlich eingeprägt hatte.

Es war eines Tages nach dem Essen gewesen, der Graf und die Gräfin saßen in des Ersteren Zimmer, um den Kaffee zu nehmen, und Katharina spielte auf dem Teppich zu seinen Füßen; da legte er seine Hand auf ihr Haupt und zu seiner Gattin hinüberschend sagte er, halblaut und vielleicht ahnungslos, welche aufmerksame Zuhörerin er habe:

„Josephine, sie ist eine echte, rechte Neyshütz und eine Gräfin, eine Fürstenkrone ist mir eben gut genug für dies schwarze Köpfchen.“

Als dann der Vater gestorben, waren sie nach Berlin gezogen; die schönen Möbel wurden zum Theil verkauft, die Mehrzahl der Dienerschaft entlassen und statt in der eigenen Equipage fuhr sie mit der Mutter in Droschken oder sie gingen zu Fuß. Das dauerte ein Jahr und etwas länger, da fing die Mutter an, die Trauer abzulegen und nicht mehr ausschließlich den ganzen Tag ihr zu widmen. Sie ging und fuhr des Abends in Gesellschaften, und es kamen auch fremde Leute, die sie besuchten. Von allen kam am häufigsten ein großer, hagerer Mann mit blondem Haar, die hellblauen Augen immer halb verborgen unter den Lidern, und einem blauen, schmalen Gesicht. Katharina mochte ihn nicht, obgleich er besonders freundlich zu ihr war und ihr stets etwas mitbrachte. Aber weder Nächtereien noch Spielzeug konnten sie bestehen, und als ihr dann eines Tages die Mutter sagte, daß sie sich wieder verheirathen würde und dieser Mann es sei, der ihr Stiefvater werden sollte, da war sie in Thränen ausgetrocknet und viele Wochen und Monate waren vergangen, ehe sie sich daran gewöhnt hatte, ihn „Papa“ zu nennen. Und als sie dann in das prächtige Haus hier, in die Thiergartenstraße, zogen, als sie wieder Equipage und Dienerschaft und alles noch sehr viel reicher und prächtiger hatten, wie früher, hatte sie das doch nicht beeinflußt, sie fühlte sich in ihrer neuen Umgebung nicht heimisch und glücklich, und in ihrem Kinderherzen haftete unauslöschlich die Sehnsucht nach jenen Tagen, die sie auf dem stillen Landgut und unter den liebenden Obhut ihres alten Vaters verlebt hatte. Die Mutter war wohl auch jetzt noch zärtlich, aber doch sehr oft unzufrieden mit ihr; einmal hatte sie in strengem Ton gesagt, sie solle ihren Stiefvater lieben und ihm dies zeigen.

„Ich kann's nicht, Mama, ich kann's nicht,“ hatte sie mit Thränen in den Augen beteuert.

„Dann habe ich Dich auch nicht mehr lieb, undankbares Kind. Weißt Du denn nicht, daß Du alles, alles was Du hast, ihm verdankst? Geh fort.“ —

Seit diesem Tage litt Katharina doppelt unter dem Leben, das

(Fortsetzung 5.)
sie im Hause ihres Stiefvaters führte, der frohe, ungetrübte Genügs war ihr vergällt und doch wußte sie in ihrer kindlichen Hilflosigkeit nicht, wie sie sich gegen den Luxus, mit dem man sie umgab, und gegen die kostbaren Geschenke, die sie erhielt, wehnen sollte, denn sie empfand sehr deutlich, daß sie ihr nicht aus Liebe gegeben wurden.

So vergingen zwei Jahre, da starb die Mutter, und wenn Katharina jetzt daran dachte, zitterte sie noch vor schmerzlicher Ereignung. Als man die Tode in ihrem wundervollen, mit Blumen überladenen Paradesarg hinausgetragen, da hatte sie gemeint, sie würde auch sterben vor Kummer und Heimweh, da war sie wie losgelöst von dem lebten, was sie mit den geliebten vergangenen Kindertagen verband, da erst empfand sie es deutlich, daß sie eine „Waise“ geworden, trotzdem der Kommerzienrat sie in seine Arme zog, sie auf die Stirn küßte und sie „sein geliebtes Töchterchen“ nannte, und trotzdem alles so blieb, wie es vorher gewesen. Frau Mangold kam ins Haus; die selbstbewußte, reiche Kaufmannsfrau, die an allen Wohltätigkeitsvereinen beteiligt, die ein sehr geschätztes Mitglied des „Vaterländischen Frauenvereins“ war, die sehr viel von Religion sprach, jeden Sonntag zur Kirche ging, auch Katharina dazu zwang und die doch so wenig Herz für das verlassene Kind hatte und ihm tausendmal weh that.

„Nein, sie haben mich Alle nicht lieb, sie Alle nicht“ sagte sie halblaut, „ich bin ganz verlassen. O, warum das? — warum bin ich so verlassen?“ rief sie, plötzlich in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, warf sich lang auf das Sofa, preßte ihr Gesicht in die Kissen und krallte ihre Finger in die Lehne. —

So lag sie schluchzend und immerfort schluchzend, der jugendliche Körper bebend vor Erregung, und das Herz voll Kummer und ungestillter Sehnsucht.

Da berührte ein warmes Zünglein die langsam herabstinkende Hand; Terry stand neben ihr, und als sie jetzt den Kopf wandte, sah sie in seine treuen, klugen Augen; ein trauriges Lächeln, viel zu traurig für das Kindergesicht eines fünfzehnjährigen Mädchens, glitt über ihre Züge.

„Mein treuer kleiner Terry,“ sagte sie, den Kopf des Hundes streichelnd. „Du meinst es gut, Du und Onkel Ried. Sonst Niemand.“

Sie stand auf und trat vor den Spiegel; erschrocken fuhr sie zurück, so verweint, roth und verschwollen waren Gesicht und Augen.

„Pfui, wie häßlich,“ sagte sie, „ja, Frau Mangold hatte doch wohl Recht, als sie neulich sagte, ich hätte ganz besondere Ursache, recht liebenswürdig zu sein, damit ich mir die Zuneigung der Menschen gewinne, denn ich sei zu häßlich, um Launen haben zu dürfen. Hm — Läunen habe ich nicht, nein, die hat Fräulein von Gottwitz; — freilich, sie ist schön; aber liebenswürdig bin ich auch nicht. Gegen wen soll ich's auch sein? Da mir an der Liebe von all diesen Menschen, mit denen ich zusammen lebe, gar nichts liegt und ich die Heuchelei hasse?“

Sie küßte ihre Augen mit frischem Wasser, lämmte ihr Haar und setzte sich seitwärts auf die Fensterbank; der kühle Luftzug that ihr gut, und das erregte Kindergemüth kam allmälig zur Ruhe. Es sollte ja auch Niemand merken, daß sie geweint hatte, es brauchte Niemand zu wissen, was ihr fehlte und wie unglücklich sie war.

„Wenn Du lebstest, lieber, alter Papa,“ sagte sie, dem Ölgemälde zunickend, das über ihrem niedlichen Schreibtisch hing, „Du würdest Deine kleine Kathrin' lieb haben.“

An demselben Nachmittag irrte Hans Frobenius ziellos durch die Straßen, aber so weit er sich auch von der Thiergartenstraße entfernte, er kam immer wieder dahin zurück; seit er wußte, daß Elisabeth heimgekehrt war, ließ ihn das Verlangen, sie wiederzusehen,

Eaux minérales des SOURCES de l'ÉTAT
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
 AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Zur Winter-Saison

empfiehlt ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Auswahl Haar-Hüte in den neusten Färgen und Farben engros u. en detail, zu billigen Preisen. — Hut-Reparaturen werden prompt und sauber billigst ausgeführt.

Um gest. Zuspruch bitten

A. Sindermann,
 Hutfabrik, Slawna Straße Nr. 14

Für die Wintersaison

Winterpaleotstoffe empfiehlt: in Cheviot, Kammgarn und Strich in den neusten Farben.

Wintercorde Winterkamimgarstoffe) in den neusten Dessins.

Kastore, schwarz, braun, blau, und meliert zu Pelzüberzügen.

Schülermonturstoffe für sämtliche Schulen, sowie die wegen ihrer Güte und Billigkeit mit Recht beliebt gewordenen Pferdedecken.

J. W. WAGNER,
 Krötkra Nr. 7.

Für die Winter-Saison

empfiehlt neu eingetroffene Dessins für Auszüge und Paletottstoffe, sowie Schüler-, Schützen-, Wagen- u. Billardtische zu den billigsten Preisen das Tuch- und Cord-Lager von

P. GRAF.
 Petrikauer-Straße Nr. 121

Die Specialfabrik von Lederwaren- und Plüsch-Galerie von Hermann Fogelbaum, Zielina-Straße Nr. 11. empfiehlt eine große Auswahl von: Musterkoffern und Taschen für die Herren Reisenden, ferner Reisekoffer, Plaids, Handkoffer und Taschen, Portefeuilles, Cigarettentaschen, Necesaires etc. etc. Bestellungen und Reparaturen werden pünktlich und sorgfältig ausgeführt. Große Auswahl von Luxus-Gegenständen in Bronze u. Porzellan. Mäßige Preise.

Die Apothekerwaaren-Handlung

des Provisoris der Pharmacie

J. HARTMANN in Lodz,

Zielina (Babuška) Nr. 22, gegenüber der Mikolajewska-Straße, empfiehlt verschiedene in- und ausländische Specialmittel, natürliche und künstliche Mineralwässer, Medicinal-Lederhauten, geprägte Pastillen, fertige Plaster, Verbandung, Kölnisch-Wasser, Parfüms, Nüsse, Stärke, Waschlau, Nizzaer Speisöl, Brennöl, Brennspiritus, Benzil, Glasuren, Fußboden-Wachs und -Farben, Spirituslade. dgl.

Patti Balsam, erfrischt und verschönert den Leint. Das einzige Schminckmittel v. der Patti gebraucht. **Sylvia** Mittel anstatt Seife. Vorzügl. gegen Flechten u. gibt dem Leint eine jugendliche Frische. **Lanol** gegen Flechten und Sommerflechte. Du haben in allen Parfumerie- und Drogenhandlungen in Lodz, Haupt-Niederlage Warschau, Nicola Nr. 5. — Klimecki.

Möbel-Fabrik u. Tischlerei

W. THIEDE

Lodz, Rozwadowska Nr. 6.

Stilgerechte Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten werden prompt und zu soliden Preisen angefertigt. Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen zu Diensten.

In der Handarbeitsschule für Damen

Petrikauer-Straße 14 von Sophie Knorozowska Petrikauer-Straße 14 Wohnung 6 wird folgender Unterricht erteilt: Das Aufschneiden und Nähen von Kleidera, Gartells u. Wäsche, Garderoben, Weiß- und Baum-Stickerei, Gravatten, Buchbind-Arbeiten, künstliche Blumen, Heiminiaturen, Brennbarkeiten auf Holz und Leder, Malerei am Porzellan, Alas, Glas u. s. w. — Unterricht wird von Lehrerinnen-Specialistinnen erteilt. — Die Schule erhebt Diplome.

Die Wein-, Spirituosen-, Delicatessen- und Colonialwaren-Handlung von

ADOLF BERTHOLD

Ecke Petrikauer und Evangelicka-Straße 146, empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen in besten Qualitäten und zu soliden Preisen: abgelagerte Ungar., Französische, Spanische, Dessert-, Port-, Rhein-, russische Weiß- und Rothweine; in- und ausländische Cognac's, Liqueure u. Rum. Original-Cognacs der Firma B. Trapin und Co., Martique, Martell, Biscuit, Barnett und Confecte aller Gattungen. Dr. Lehmann's Nährsalz-Cacao, Chocolade u. Pflanzen-Milch, sowie frischen Astrachaner-Caviar u. stets frisch geröstete Caffees.

Spezial-Fabrik für Lederwaren

und Reiseutensilien

von

ANTONI LEWANDOWSKI,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 83

empfiehlt: Reisekoffer, Valisen, Handtaschen in verschiedenen Färgen, Reissäcken, Papier-mappen, Portefeuilles, Portemonnaies, Cigaretten-Güts u. s. w.



Technische Abtheilung
 der Gesellschaft der Russisch-Französischen
 Gummi-, Ullapercha- u. Telegraphen-Werke
 in Firma

PKOWODNIK.

Fabriks-Niederlagen:
 in Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 153,
 in Warschau, Królewskastrasse Nr. 16.

Technische Gummi- und Asbest-Fabrikate für jede Industrie, Treibriemen, Hanßglänche, Bresente etc. etc.
 Preislisten gratis und franco.

Hugo Stangens

Reise-Bureau, Berlin,
 Filiale Lodz in der Auskunftsstraße

S. Klaczkin, Petrikauer-Straße Nr. 81.

— Ms —
 Weihnachts- • •
 • • Geschenke!

Fußschuhwaren, wilde, stoffe und Plüsch-Hüte, seidene und Mechanik-Cylinder, sowie auch Karakalmützen empfiehlt:

A. Marszał,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 129.

NB. Filz- oder Stoff-Hüte können laut Wunsch u. Maß angefertigt werden.

Die neuesten
Pariser Fußmatten

(Fußpuder), auch andere in schöner und großer Auswahl, wie im Vorjahr gehabt, empfiehlt die

Bürsten-, Pinsel- und Walzenfabrik

von

JULIUS WIEDER,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 139.

NB. Nicht lagernde besondere Größen und Muster können innerhalb 8 Tagen angefertigt werden.

Eine weiße

Bernhadinerhündin

mit gelben Flecken und Halsband, mit der Inschrift „Hotel Paris“ Warschau, ist weggelaufen.

Wiederbringer erhält entsprechende Belohnung in der Hutfabrik Karl Göppert.

Zwei Zimmer
 und Küche

(mit Wasserleitung) in sauberem stillem Hause vom 1. Januar 1901 zu vermieten. Neue Promenade 29.

Technikum Strelitz
 Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
 Maschinen- u. Elektrotechnik
 Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
 Täglicher Eintritt.

Gründlichen Unterricht in der

Doppelten
Buchführung

ertheilt
J. Mantinband
 concessionirter Lehrer der Buchführung,
 Ziegelstraße 61, Wohnung 37.
 Empfängt täglich von 12½ — 2
 Nachmittags und von 7—8½ Abends.

XXXXXX

TAFEL NIZZA-OEL,
 allerfeinste Qualität
 empfiehlt

A. Trautwein,
 Petrikauer-Straße 73.

XXXXXX

Der Kopf
 meiner
 Suppe
 bricht
 nicht!
 Puppen aller Art
 werden in Reparatur
 angenommen.



Größte Auswahl unzerbrechlicher Metallbisch-Puppköpfe,
 sowie Rumpfe in Leder- und Kugelgelenken zu den billigsten Preisen. Die bei mir gekauften Köpfe werden umsonst auf den Rumpf aufgeschraubt und sonstige Fehler ausgebessert.

GUSTAV ANWEILER,
 Lodz, Nawrot-Straße Nr. 1,
 im Nähmaschinen-Geschäft.

XXXXXX

Eine große Auswahl in
 Streich- u. Glas-Instrumenten
 empfiehlt:
 die Musik-Instrumenten-Handlung

von
Th. Lessig in Lodz,
 Petrikauer-Straße Nr. 118.
 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

XXXXXX

Wir alle bezeugen, daß man bei
GUSTAV ANWEILER,
 Lodz, Nawrot-Straße Nr. 1,
 wirklich gut und sehr billig —

Nähmaschinen
 auf. Die beste Familien-Nähmaschine
 ist schon für 38 Rubel zu haben.

Noch nicht dagewesen.

XXXXXX

